

# Rainer Hussendörfer: Die wiederhergestellte Farbfassung an der ehemaligen Klosterkirche Denkendorf

Mit einem Untersuchungsbericht von Horst Wengert

Wenngleich in jüngerer Zeit einige romanische Kirchen außen renoviert und auch wieder farbig gefaßt wurden, wie die Kirche in Sinzig im Rheinland oder der Dom zu Limburg an der Lahn, so steht doch die Mehrzahl unserer mittelalterlichen Kirchen ohne Bemalung, dem Rohzustand vergleichbar, da. Die graubraune bis schwarze Farbigekeit des verwitterten, vielleicht sogar gereinigten Natursteines bestimmt das Erscheinungsbild. Nicht nur die Nachlässigkeit unserer Vorfahren, sondern auch Bewunderung für wohlgefühtes Quadermauerwerk und Begeisterung für materialgerechtes Bauen, wie es der Werkbund verkündete, haben diesen Zustand geschaffen und bewirken heute noch manche Skepsis gegenüber einem Vorschlag, Quadermauerwerk farbig anzumalen. Allein schon die Betrachtung des Quadermauerwerks verschiedener Kirchen aus dem 13. Jahrhundert hätte Zweifel an dieser Natursteinromantik aufkommen lassen müssen, auch wenn dort kaum noch Farbe vorhanden ist. Viele Mauern sind damals mit Hilfe der Zange errichtet worden, und für diese wurden Löcher in die Stirn- oder Stoßflächen der Quader geschlagen. Soweit diese Zangenlöcher sichtbar waren, wurden sie mit Mörtel gefüllt und verstrichen – Flecken blieben auf den Quadern. Ist es denkbar, daß dies der fertige Zustand sein konnte? Farbe hätte diese Flecken alle zum Verschwinden gebracht, und nur wenn man weiß, daß solches Mauerwerk tatsächlich von Farbe überzogen war, wird verständlich, warum man um 1200 von der umständlicheren Mauertechnik mit dem Wolf, die keine sichtbaren Löcher oder Flecke hinterlassen hatte, zur einfacheren mit der Zange übergehen konnte.

Nicht erst die in letzter Zeit zu beobachtende Zunahme einer farbigen Außengestaltung von Gebäuden hat uns auf die Farbigekeit mittelalterlicher Bauten aufmerksam gemacht; allein unsere Neigung, eine farbige Fassung wiederherzustellen, mag dadurch gefördert worden sein. Die Farbigekeit selbst war längst bekannt, so hat Max Hasak bereits 1903 in seinem Handbuch der Architektur auf sie hingewiesen, wobei er allerdings bemerkte, daß „es manche gibt, die sich nicht an den Gedanken gewöhnen können, die Bauten des Mittelalters auch außen als farbig bemalt anzunehmen.“

In dem in den letzten Lieferungen des Reallexikons zur Deutschen Kunstgeschichte erschienenen Artikel zur Farbigekeit der Architektur von Friedrich Kobler wird zwar die Forschungslage in Süddeutschland als ungünstig bezeichnet, trotzdem sind hierzulande auch schon einige Befunde mittelalterlicher Außenmalerei veröffentlicht worden. Einen gemalten, gefüllten Rundbogenfries am Nordostturm der Klosterkirche Groß-Comburg hat Horst Wengert untersucht und wiederhergestellt; er hat auch die Malereien an der Sechseck-Kapelle dort beschrieben. Farbreste findet

man am Traufgesims der Stiftskirche in Faurndau, an den Füllungen der Bogenfriese der Gallus-Kirche in Brenz sowie an den gefüllten Rundbogen, die von der Westfassade der Johanniskirche in Gmünd stammen und jetzt im Inneren der Kirche aufbewahrt werden. Eine genauere Untersuchung der letztgenannten Beispiele steht noch aus.

Im 19. Jahrhundert konnte man noch den Vorschlag wagen, eine romanische Kirche nach dem Studium von Vorbildern und mit selbständigem Schaffen in deren Geiste auszumalen, auch wenn man in der Kirche selbst keinerlei Anhaltspunkte für eine Ausmalung gefunden hatte, wie dies Franz Joseph Schwarz für die Ellwanger Stiftskirche vorgeschlagen hat und wie dies andernorts ausgeführt wurde. Ganz so unbefangen geht man heute nicht mehr an die farbige Gestaltung eines mittelalterlichen Gebäudes heran.

Bei der Klosterkirche Denkendorf bestand zunächst überhaupt nicht die Absicht, eine farbige Außenfassung herzustellen, eine ganz normale Instandsetzung sollte durchgeführt werden. Das Dach samt Dachrinnen sollte erneuert, der Putz am Turm mußte ausgebessert und frisch gestrichen werden, die Natursteinmauern des Langhauses sollten gereinigt und wo notwendig frisch verfugt, angewitterte Partien der Säulchengalerie sollten gefestigt werden. Diese Außenerneuerung sollte im August 1976 beginnend bis zum Winter abgeschlossen sein.

Erst vom Gerüst aus wurde erkannt, daß auf der Rückseite der Säulchen an vielen Stellen Farbreste einer früheren Bemalung erhalten geblieben waren. An der nördlichen Blendgalerie fanden wir rote Farbe sowohl am Kapitell wie am Schaft der jeweils äußeren Säulchen eines Feldes und gelbe Farbe an den mittleren Säulchen. Daß entlang der Rundbogen ein roter sichelförmiger Streifen gemalt gewesen war, konnte alsbald auf der Südseite erkannt werden, und daß die Kehle des Traufgesimses gelb gefaßt war, konnte an Spuren nachgewiesen werden. Mit diesen Befunden glaubten wir zunächst, bereits eine Rekonstruktion wagen zu dürfen, und auf jeder Seite wurden die Säulchen eines Feldes probeweise gefaßt, die Säulchen zwischen Plinthe und Deckplatte ganz rot oder gelb.

Der früh einsetzende Winter verhinderte ein zügiges Weiterarbeiten am Bau und verschaffte uns eine Denkpause, die genutzt wurde, um im Amt und außerhalb die Restaurierung zu diskutieren. Ernst Adam gab den Anstoß, an eine differenziertere farbliche Gestaltung der Säulchen zu denken; doch nicht Wunschvorstellungen, der Befund sollte für die Wiederherstellung ausschlaggebend sein. Der Befund aber bestätigte die Wunschvorstellung! Weil nun jede Wiederherstellung einer farbigen Fassung zwangsläufig die noch vorhandenen originalen Farbspuren über-



1 DIE KLOSTERKIRCHE DENKENDORF VOR DER RESTAURIERUNG 1963. Deutlich hebt sich vom Großquaderwerk die weniger sorgfältig ausgeführte, verputzte Mauerfläche oben an der südlichen Seite des Chores ab.

decken und damit die Befunde zerstören mußte, war es notwendig, diese Befunde genauestens zu erfassen und zu dokumentieren. Damit wurde der auf diesem Gebiet erfahrene und technisch ausgerüstete Restaurator Horst Wengertner beauftragt. Er hat eine umfangreiche Dokumentation zusammengetragen, von der ein Exemplar im Landesdenkmalamt und eines im Staatlichen Hochbauamt II in Stuttgart aufbewahrt wird. Hier können nur die Ergebnisse dieser Untersuchung, soweit sie für das Verständnis der Wiederherstellung notwendig sind, nicht aber jeder Fundort einer Farbspur, wie er in Zeichnungen festgehalten ist, bekanntgemacht werden.

Die Untersuchung galt vornehmlich der ältesten Fassung. Daß es noch zwei jüngere Farbschichten gab, sei erwähnt: Die zweite, vermutlich aus der Gotik stammende Fassung, bestand aus einer weißen Kalkschlemme, auf die Vorlagen am Chor waren schwarze Fugen gemalt; eine dritte, graue Fassung dürfte der Renaissance-Zeit zuzurechnen sein. Der Untersuchungsbericht lautet:

#### *Nordseite*

Die Erfassung der Farbspuren ergab den eindeutigen Befund, daß die Säulen der Blendgalerie jeweils rot und gelb gefaßt waren. Von den drei Säulen einer vierbogigen Galeriegruppe war jede mittlere Säule gelb und die zwei äußeren Säulen rot gefaßt. Die Halsringe unter den Kapitellen hatten jeweils die Wechselfarbe, also roter Halsring auf gelber Säule, gelber Halsring auf roter Säule. Oberflächenfärbungen über den Galeriebogen weisen auf ein rotes Begleitband hin, dessen genaue Breite hier mit mindestens 11 cm gemessen werden kann. Die Kämpferplatten der Kapitelle zeigen ebenfalls Spuren einer roten Abfassung.

Der Zahnfries über dem Obergaden zeigt ganz deutlich durch gut erhaltene Farbreste eine rote Abfassung im gleichen Farbton wie das Rot der Säulen. Die Hohlkehle darüber hat ebenfalls deutlich sichtbare gelbe Farbreste, deren Farbton dem gefundenen Gelb an den Säulen gleicht.

In den östlichen beiden Rundbogenfenstern am Beginn der Blendgalerien sind in den Laibungen (westl.) vereinzelt rote Fugen zu erkennen.

Vereinzelt sind kleinere Reste des ehemaligen gelblich getönten Kalkanstrichs zu finden, der, wie Funde auf der Süd- und Ostfassade beweisen, die gesamten Fassaden als Grundanstrich überdeckte.

2 NACH DER WIEDERHERSTELLUNG DES FARBANSTRICHS 1977. Der helle Grundton und das rote Fugennetz überziehen gleichmäßig das Mauerwerk; der Unterschied zwischen Großquaderwerk und Putzflächen ist ausgeglichen. Fenster und Blendarkaden werden in der Fassade hervorgehoben. Das Sockelprofil zwischen Krypta und Oberkirche, das durch Verwitterung stark gelitten hatte, erhielt durch Farbe seine gliedernde Wirkung wieder.



#### *Südseite*

Ähnlich wie die Befunde der Nordseite verteilen sich die Befunde der Südseite ebenfalls auf die oberen Teile des Obergadens. Hier jedoch sind die Befunde sehr viel ergiebiger, so daß die Dekoration im oberen Teil des Obergadens vollständig rekonstruiert werden konnte.

Der südliche Obergaden unterscheidet sich vom nördlichen durch den fehlenden Zahnfries. Statt dessen zeigen die Farbfunde ein rotes Band, welches unterhalb des Kehlgesimses verlief. Die Säulen hatten hier nur rote Farbe, so daß ein Wechsel in der Farbstellung durch eine gelb getönte mittlere Säule nicht gegeben war. Über den Blendarkadenbogen zeigen deutlich die gefundenen roten Farbreste, daß die ehemals aufgemalten roten Bogenbänder durch das rote Farbband unter dem Kehlgesims knapp tangiert wurden. Die Bogenbänder hatten zudem im Abstand von ca. 4–5 cm einen roten Begleitstrich. An mehreren Kapitellen zeigen rote Farbreste auf den Kämpferplatten und dem anschließenden Bogengewände die ehemals angelegte rote Bandfassung. Das Farbband auf der Kämpferplatte ließ nach oben und unten jeweils einen ca. 1–1½ cm breiten Streifen im Wandton stehen, so daß hier eine Unterbrechung der Rotfassung zum Kapitell sichtbar wurde. Ebenso hat das darüberliegende Horizontalband, welches die Bogenbänder auffängt, einen

etwa gleichen Abstand von der Kämpferplatte. Diese roten Bänder liefen in die Bogenlaibungen hinein bis zur Arkadenrückseite.

Die zwischen den Arkadengruppen liegenden Rundbogenfenster weisen einen ca. 15–16 cm breiten rot gemalten Rahmen am Bogen auf, der ebenfalls von dem roten Band unter dem Kehlgesims tangiert wird. Teilweise sind in den Fensterlaibungen die rot gemalten ca. 3½ cm breiten Fugen zu finden.

#### *Ostseite*

Die Ostseite der Kirche weist zahlreiche Farbfunde der ersten Fassung auf. So zeigt das Kehlgesims in der Kehlung wie auf Nord- und Südseite Gelbspuren.

Die Blendarkaden zeigen wiederum rote Bogenbänder und Laibungsrahmen, die der Dekoration der Süd- und Nordseite gleichen. Die Kapitelle sind hier jedoch nicht vollständig überstrichen, sondern haben eine Rahmung an den Kanten mit ca. 2½ cm breiten roten Streifen.

An den Kapitellen und Säulen konnten keine Farbschichten entdeckt werden; doch ist die Oberfläche des Steines gelblich verfärbt, so daß angenommen werden kann, daß hier eine gelbe Tönung vorhanden war.

Das in der Mitte unter den Blendgalerien liegende Rundfenster ist durch einen Steinmetz überarbeitet worden und zeigt deshalb keine Farbbefunde.

Die beiden Chorfenster jedoch bringen Ergebnisse in ausgiebiger Weise. Deutlich zu erkennen sind die ca. 3 1/2–4 cm breiten roten Fugenbemalungen, die jeweils auf der natürlichen Fuge angebracht worden sind. Die breiten Steinquader besitzen eine weitere gemalte rote Fuge, genau in der Mitte zwischen den natürlichen Fugen. Vor der inneren Laibungsecke an der Fensterkante mündeten die Fugen in eine ebenfalls in Rot gemalte umlaufende Fuge oder in ein Band in roter Farbe. Um die äußere senkrechte Laibungskante an der Fassade führte ein rotes ca. 15 cm breites Band. Die Weiterführung an den Bogen der beiden Chorfenster zeigt neben dem breiten roten Band einen ca. 4 cm breiten, begleitenden roten Strich. Über den Chorfenstern genau am unteren Rand der zum Rundfenster gehörenden Quader ist ebenfalls eine rote Farbspur festzustellen, so daß angenommen werden muß, daß das Rundfenster ebenfalls eine umlaufende Dekoration wie alle anderen Fenster hatte.

Auf der Mauerfläche sind unregelmäßig verstreut immer wieder gelbliche Farbspuren der ehemaligen ockerhaltigen Kalkschlemme zu entdecken, so daß Zweifel an einer gelblich getönten Fassadenschlemme ausgeräumt werden können. Sehr viel weniger Spuren roter Eisenoxydfarbe weisen die Mauerflächen außerhalb der Fenster- und Galeriedekorationen auf. Jedoch sind die Befunde derart beschaffen, daß eine Fugenmalerei gesichert ist. Die aufgemalten Fugen scheinen nicht immer direkt auf den natürlichen Fugen angebracht worden zu sein, da sich sonst mehr der roten Farbsubstanz erhalten haben müßte.

Gelbe und rote Farbspuren wurden auch im Bereich der südlichen und nördlichen romanischen Seitenschiffmauern festgestellt.

Es ist noch zu erwähnen, daß gelbe und rote Farbspuren auch im Bereich des Kryptenmauerwerks bis hinunter zu den Stützmauern gefunden wurden. Die Stützmauern selbst zeigen keine Farbspuren dieser ersten Fassung.

#### *Pigmentanalysen, Farbenbestimmung*

Den Farbresten wurden 15 Substanzproben entnommen und durch mikroskopische Beobachtung geprüft, daraus wurden 10 für Pigmentanalysen ausgewählt. Die Analyse ergab:

1. Eisenoxydrot in unvermischter Form mit Bindemittel aufgetragen. Diese Farbe wurde im Bereich der Fenster und Galerien für die Fugen- und Banddekorationen sowie für die Fassung der Säulen verwendet.
2. Eisenoxyd-Erdgelb (natürlicher Ocker) diente für die Fassung der Mittelsäulen der Nordfassade, der Säulen der Ostfassade und der Kehlen der Dachgesimse.
3. Als Grundanstrich, auf dem die Dekorationen aufgetragen waren, diente eine weiße Kalkschlemme (Kalziumhydroxyd) mit Beimengungen von ca. 6–8% Eisenoxydgelb (Ocker).

Die Befunde waren so reichlich, daß ein umfassendes Bild von der ersten Bemalung der Denkendorfer Klosterkirche wiedergewonnen werden konnte. Für die Wiederherstellung der äußeren Bemalung gab es dennoch einige Probleme, die erörtert sein sollen.

Die Säulchen an den Obergaden hatten zwar noch genügend Farbreste, um das Grundsystem erkennen zu können, an den Basen und Plinthen hatte der hier stärker auftretende Schlagregen jedoch keinerlei Farbspuren übrig gelassen. Hier mußte vom System her, von dem was die Kapitelle an Erkenntnissen erbracht hatten, ergänzt werden. An den kapitellartigen Konsolen am Chor, die wegen einer Planänderung keine Tragfunktion mehr übernehmen mußten, waren ebenfalls keine Farbreste mehr vorhanden. Sie im verwitterten Rohzustand stehen zu lassen, war kaum

### **3 DIE NORDSEITE DER KLOSTERKIRCHE 1963. *Das nördliche Seitenschiff zerfällt in drei Teile: Die beiden östlichen Joche sind romanisch, das Portal wurde im 19. Jahrhundert neuromanisch überarbeitet, der verputzte Mauerteil mit den spitzbogigen Maßwerkfenstern entstand im 15. Jahrhundert.***



möglich, darum wurden sie zwar nicht mit dem auffallenden Rot, aber doch im Ockerton gefaßt. Keine Farbspuren waren auch an den Stirnflächen seitlich der Obergadenfenster zu finden. Oberhalb der Kämpferzone waren das rote Band und der Bogen wohl deutlich, auch die Fugen in den geschielten Laibungen waren erkennbar, für die Stirnflächen der Pfeiler aber mußte die Farbigkeit ergänzt werden. Denkbar war ein rotes Fugennetz wie beim Mauerwerk sonst auch, denkbar war auch eine Fassung mit roten Bändern, wie sie am Obergaden vorkommen. Bei dieser Variante hätten am Obergaden die Rottöne aber ein zu großes Übergewicht bekommen. Wir haben uns daher zu einer gelben Rahmung der Stirnfläche bei den Fenstern entschlossen, die nun ihrerseits den Farbwechsel der Säulchen aufnimmt und dadurch betont. Wenn diese Ergänzung auch auf keinem Befund beruht, so ist sie doch dem System der Bemalung angepaßt und ordnet sich ein. Die geringen beschriebenen Fehlstellen können jedenfalls den ursprünglichen Gesamteindruck, den es wiederzugewinnen galt, nicht verfälschen, und es war von daher zu rechtfertigen, diese Partien neu zu gestalten.

Die bisher beschriebene Farbigkeit war an den Bauteilen aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, am Obergaden, am Chor und an den Seitenschiffen, gefunden worden. Die Denkendorfer Stiftskirche enthält aber Bauteile aus verschiedenen Jahrhunderten. Der Turm, der wohl noch aus dem 11. Jahrhundert stammt, war immer verputzt; auf der Ostseite unter dem steilen gotischen Dach hätten Reste einer Fugenmalerei am ehesten erhalten sein müssen, aber außer zwei mit weißer Kalkschlemme überzogenen Putzschichten konnten keine Befunde erhoben werden. Der

Turm hebt sich daher jetzt nicht nur durch seine Bauformen, sondern auch in seiner einfachen Farbigkeit von der übrigen Kirche ab, bleibt aber durch den Grundfarbton durchaus mit ihr verbunden.

Um 1467 waren in die Seitenschiffmauer spätgotische Fenster eingebrochen worden; das Mauerwerk war dort verputzt. Am nördlichen Seitenschiff war bislang das Großquadernatursteinmauerwerk des östlichen Teils farblich vom verputzten westlichen Teil abgesetzt. Reste von roter Fugenmalerei am südlichen Seitenschiff hätten eine Wiederherstellung der roten Fugen an den romanischen Teilen der Seitenschiffe gerechtfertigt, doch die spätgotischen Fenster durften keinesfalls mit diesen Fugen in Zusammenhang gebracht werden; auf den Laibungen der gotischen Fenster fand sich der weiße Kalkanstrich. Hätte man streng nach dem Befund restauriert, die romanischen Partien mit roter Fugenmalerei, die gotischen Teile mit weißem Kalkanstrich, wäre die Seitenschiffmauer wie bisher in verschiedene Teile auseinandergebrochen. Ein Ausgleich mußte gefunden werden: Der gotischen Fenster wegen wurde an den Seitenschiffen auf die Fugenmalerei verzichtet und nur der Grundton aufgetragen. Großquaderwerk und verputztes Mauerwerk wurden so, anders als vorher, zusammengebunden.

Wir sind bisher stillschweigend davon ausgegangen, daß die roten und gelben Farbspuren einem Anstrich der Kirche aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zuzurechnen sind, daß sie also aus der Bauzeit der Kirche stammen. Dafür gibt es gute Gründe. Von den gefundenen drei Fassungen ist die hier besprochene und wiederhergestellte die älteste, weil

**4 DIE NORDSEITE BEIM ABSCHLUSS DER RESTAURIERUNG mit der wiederhergestellten Farbigkeit am Obergaden. Die Maßwerkfenster ließen es nicht zu, auch am Seitenschiff das romanische, rote Fugennetz wieder anzubringen; der einheitliche Grundanstrich bindet jedoch die Mauerpartien stärker zusammen als vordem.**





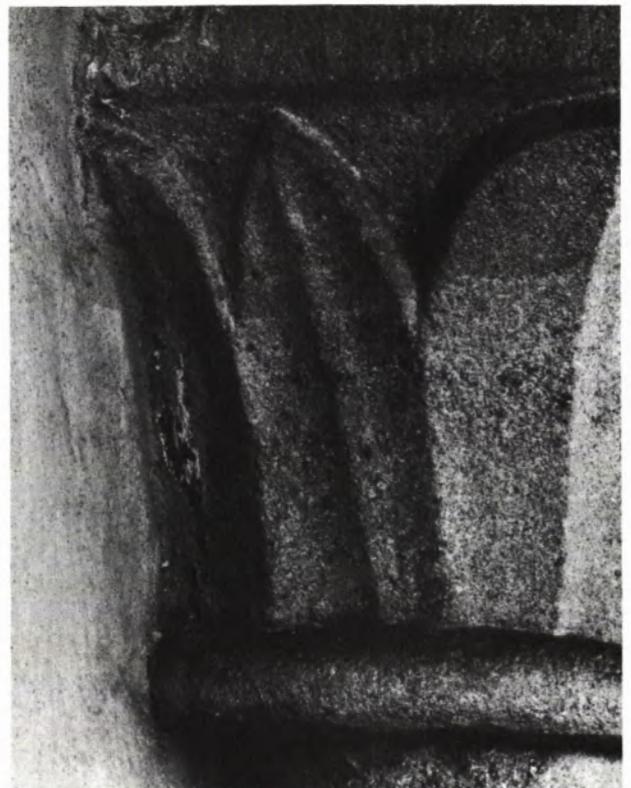
5

5 BLENDGALERIE am nördlichen Obergaden vor Beginn der Restaurierung.

6 KAPITELL vom nördlichen Obergaden mit Farbresten in der Kehle zur Mauer.

deren Spuren als unterste Schicht zum Teil direkt auf den Stein gemalt, teilweise aber auch erst auf einer gelblich getönten Kalkschlemme zu finden waren. Auch die Datierung von roter Fugenmalerei an anderen Kirchen untermauert unseren Zeitansatz für die Denkendorfer Malerei. Friedrich Kobler hat im Reallexikon 23 Bauten zusammengetragen, von denen elf in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bemalt wurden, zehn weitere in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts oder im 14. Jahrhundert. Das nächstgelegene Beispiel bietet die Klosterkirche Maulbronn, deren Chor vielleicht noch im 12. Jahrhundert eine rote Fugenmalerei erhalten hat. Der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts dürfte die rote Fugenmalerei dort im Kreuzgang südflügel angehören. Zu einer ganz entsprechenden zeitlichen Verteilung kommt man nach der Zusammenstellung der Beispiele von Werner Bornheim gen. Schilling.

Sprechen die aufgeführten Fakten schon dafür, daß die Farbe in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an der Kirche aufgetragen worden war, so wird dies auch noch durch die Form der Malerei bestätigt. Die Rundbogen über den Obergadensäulchen sind an der Vorderkante abgefaßt. Durch den sichelförmigen, rot aufgemalten Begleitbogen entsteht nun mit Hilfe der Farbe ein mehrfach gestufter Bogen, wie es vergleichsweise an anderen romanischen Kirchen vorkommt, so auch an der Zwerggalerie des Speyerer Domes, wo er aber ganz von Steinmetzen skulptiert worden ist.



6



7 NACH DER WIEDERHERSTELLUNG sind die Säulchen der Blendgalerie am nördlichen Obergaden im Wechsel rot und ocker gefaßt.

Die Dächer der Klosterkirche sind mit naturroten Biberschwanzziegeln neu gedeckt worden. Statt der Handstrichziegel wurden Maschinenziegel verwendet, doch der rote Ziegelton ist der gleiche wie beim ersten Dach; freilich wird in einiger Zeit eine Patina diesen Ton etwas abmildern.

Die Wiederherstellung der ursprünglichen Farbigkeit am Außenbau der spätromanischen Kirche gibt uns nunmehr im Zusammenspiel mit den roten Dächern einen Eindruck von mittelalterlicher Farbenfreude. Die Farbe bringt aber nicht nur einen ästhetischen Gewinn, sie ist gleichzeitig ein Schutz für die Substanz des Bauwerks. Dort wo der Sandstein bislang unbemerkt Jahr für Jahr etwas mehr verwittern und abbröseln konnte, verwittert nun zunächst die Farbe und zeigt durch ihr Verschwinden, wann der Zeitpunkt für einen weiteren Anstrich gekommen ist.

#### Literatur:

H. Phleps, *Farbige Architektur*. In: *Wasmuths Lexikon der Baukunst*. Band 2 (Berlin 1930) 420–423.

Friedrich Kobler und Manfred Koller, *Farbigkeit der Architektur*. In: *Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte*. Lieferung 74/75/76, Sp. 274–428. – Dort sind weitere Literaturangaben zusammengetragen.

Max Hasak, *Handbuch der Architektur*. 2. Teil, 4. Band. Die romanische und die gotische Baukunst. Heft 4. Einzelheiten des Kirchenbaues (Stuttgart 1903) 232–236.

Horst Wengerter, *Entstehung und frühe Geschichte der Sechseck-Kapelle (Stauferkapelle) auf der Großkomburg*. In: *Württembergisch Franken, Jahrbuch 1976*, 190–213.

Rainer Hussendörfer, *Die ehemalige Chorherrenstiftskirche in Faurndau (Göppingen 1975) 140–142. – Zum Nordostturm der Groß-Comburg S. 309.*

Franz Joseph Schwarz, *Die ehemalige Benediktiner-Abteikirche zum Heiligen Vitus in Ellwangen (Stuttgart 1882) 49f. Blatt 23.*

Heinrich Werner, *Kloster Denkendorf (Stuttgart 1965)*.

Werner Bornheim gen. Schilling, *Fugenmalerei im Mittelalter*. In: *Deutsche Kunst und Denkmalpflege* 19, 1961, 5–21. – *Rote Fugenmalerei S. 10–12.*

H. E. Kubach und W. Haas, *Der Dom zu Speyer (München–Berlin 1972) Bildband Abb. 190.*

*Dr.-Ing. Rainer Hussendörfer  
LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege  
Eugenstraße 3  
7000 Stuttgart 1*